

Thesendiskussion

(Fortsetzung von Seite 1)

Im Kolloquium beteiligten sich neben Mitgliedern der Literaturwissenschaftlichen Institute der Karl-Marx-Universität auch Vertreter literaturwissenschaftlicher Einrichtungen außerhalb unserer Universität, wie Vertreter von Leipziger Verlagen, Verlagen und weiteren kulturellen Institutionen. Das Referat der Leiter der Arbeitsgemeinschaft für allgemeine Literaturwissenschaft, Dozent Dr. phil. habil. Walter Dietze, beschäftigte sich vor allem mit folgenden zwei Komplexen: Im ersten Teil seiner Ausführungen arbeitete er den Bereich der Nationalliteratur genauer heraus, von der Thesen von dieser literaturtheoretischen Seite her zu vertiefen; im zweiten Teil wandte er sich dann einigen zentralen Problemen unserer sozialistischen Gegenwartsliteratur zu. Er analysierte ihre Entwicklung unter dem Gesichtspunkt der Perspektivgestaltung, des Konfliktgehaltes und der Darstellung der positiven Helden (vgl. UZ Nr. 29, Günter Albus: „Entwicklungsprobleme der Nationalliteratur“).

Dr. Dietze forderte alle Literaturwissenschaftler auf, die mit der Ausarbeitung der Thesen begonnene sozialistische Gemeinschaftsarbeit verstärkt weiterzuführen. Am Nachmittag des ersten Tages fand die Diskussion im Plenum statt. In ihrem Mittelpunkt standen zwei Problemkreise: die Wechselbeziehungen zwischen den verschiedenen Nationalliteraturen und Periodisierungsfragen. Dozent Dr. phil. habil. Eberhard Brühning erläuterte die Wichtigkeit des zuerst genannten Aspektes an einigen Beispielen von Beziehungen zwischen der russischen und der amerikanischen Literatur. Wieviel von der Klärung dieses Problems abhängen kann, zeigte die von ihm kritisierte Tatsache, daß der amerikanische Stefan Heym in den Thesen erwähnt wird, er, obwohl er seine Werke zuerst in englischer Sprache geschrieben hat, doch unbestreitbar zur sozialistischen Gegenwartsliteratur der DDR gehört. Dr. phil. D. u. K. forderte in seinem Vortrag, in dem er die Periodisierung in den Thesen genauer untersucht, einheitliche Maßstäbe, die das Charakteristische des literarischen Prozesses erfassen, für alle Perioden. Dr. phil. habil. Siegfried Strielitz gab dagegen zu bedenken, daß die Maßstäbe der Periodisierung und die Methode der Darstellung in den einzelnen Abchnitten jeweils vom historischen Gegenstand bestimmt werden, so daß ein völlig einheitliches Verfahren in allen Perioden scheinbar wäre.

Von Prof. Dr. Ludwig vom Institut für Slavistik an der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin verglich die Thesen mit der von der Akademie der Wissenschaften der UdSSR herausgegebenen „Geschichte der russischen Sowjetliteratur“ und stellte wesentliche Mängel an. Er wies auf den Hauptinhaltsbereich der Thesen fest, ihr Hauptinhaltsbereich richtete sich dagegen, daß die Entwicklung der Arbeiter- und Jugendliteratur keine Aufmerksamkeit geschenkt worden ist, obwohl diesem Gebiet eine bedeutende Entwicklung vor sich gegangen sei, die zu beachtlichen Leistungen geführt habe und obgleich einige neue Werke unserer Literatur die Frage nach der Abgrenzung der Jugendliteratur von der Literatur für Erwachsene aufgeworfen haben (z. B. Briand Reimann „Aankunft im Alltag“). Als

Dr. Ludwig außerdem heraus, daß die Thesenprobleme der Schriftsteller so gut wie gar nicht beachtet worden sind, daß die Vielfalt der künstlerischen Mittel und Formen innerhalb des sozialistischen Realismus ungenügend betont wurde und daß einige Punkte, vor allem bei der Entwicklung vom kritischen zum sozialistischen Realismus, allgemeine Gesetzmäßigkeiten nicht deklariert, aber nicht überzeugend begründet worden sind. Das sowjetische Beispiel könne für die auf der Grundlage der Thesen zu erarbeitende Literaturgeschichte in diesem Fragen und auch bei der Darstellung der literarischen Prozesse als Vorbild dienen.

Dr. Werner Martin von der Abteilung Wissenschaft des ZK der SED befaßte sich in seinem Diskussionsbeitrag hauptsächlich mit Problemen der gegenwärtigen deutschen Literatur. Er stellte fest, daß die Thesen die Schwierigkeit und Dialektik des Kampfes in Westdeutschland nicht wissenschaftlich exakt erfaßt worden sind. Das zeigte sich besonders deutlich im Abschnitt, der sich mit der Entwicklung nach dem 13. 8. 1961 beschäftigt. Das charakteristische der Situation in Westdeutschland sei, daß allen oppositionellen literarischen Bestrebungen ein immer stärker werdender Druck der westdeutschen Machtmacht entgegengesetzt wird und daß diese oppositionelle westdeutsche Schriftstellerei sich durch antikommunistische Züge in ihren Werken dagegen abzusichern verhalten bzw. diesem Druck in bestimmten Punkten nachgeben. Dr. Martin forderte die Verantwortlichen der DDR auf, sich viel stärker bisher in diese Prozesse einzuschalten und vor allem schneller auf Ereignisse die Art in Westdeutschland zu reagieren.

Am Vormittag des 23. Juli fanden sich die Teilnehmer am Kolloquium in Arbeitsgruppen zusammen. Die größte unter Leitung von Dr. Streller beschäftigte sich mit der sozialistischen Nationalliteratur nach einer zweiten unter Leitung von Dr. Dietze mit den Wechselbeziehungen zwischen verschiedenen Nationalliteraturen und die dritte unter Leitung von Dr. Dietze mit der Periode von 1849 bis 1917.

Im seinem Schlußwort betonte Dr. Dietze der Berichterstatter kann sich ihm anschließen, daß während des Kolloquiums mehr Fragen aufgeworfen worden sind als bis zu Ende besprochen und geantwortet werden konnten. Gerade dadurch aber wurden Anregungen zur weiteren Diskussion gleichzeitig zur sozialistischen Gemeinschaftsarbeit zwischen den verschiedenen Literaturwissenschaftlern gegeben worden. Die Thesen des Kolloquiums aus diesem Grunde und weil es eine Fülle von Änderungs- und Verbesserungsvorschlägen zu den Thesen enthält, als Erfolg gelten.

Klaus Pezold

„Eine Macht, eine Großmacht kann die Literatur nur werden, indem sie machtvoll überzeugend das Geschichtlich-Notwendige einer Periode gestaltet und dadurch entscheidend zu einer Selbstverständigung beiträgt. Dadurch wird Literatur zu einer Großmacht, wenn das Volk in seinen besten Eigenschaften sich in ihr ausspricht und wenn sie auf diese Weise menschenwandelnd, charakterbildend wirkt.“

Von dieser grundsätzlichen, der fünfzigsten Bemerkung Bechers über die „Macht der Poesie“ wollen wir ausgehen, um den Begriff der Nationalliteratur, den einer sozialistischen Nationalliteratur und die dialektische Verbindung beider zu erörtern.

In der bisherigen Entwicklungsgeschichte deutscher Literatur gibt es zwei historische Augenblicke, in denen die Träger dieser Literatur für sich das Recht in Anspruch nehmen konnten, einen Beitrag zur „Nationalliteratur“ zu leisten und diese Nationalliteratur zu repräsentieren – einmal wenigstens partiell: in der Zeit klassischer deutscher Literatur, das andere Mal ganz: in unserer Periode. Damit ist zugleich gesagt, daß „Nationalliteratur“ im höchsten und umfassendsten Sinne des Begriffes erst in dem volle und uneingeschränkte Wirklichkeit erlangen kann, was wir sozialistische Nationalliteratur nennen. Aber die umgekehrte Problemstellung ist wohl die wichtigere und auch die kompliziertere: welche Elemente der bürgerlichen deutschen Nationalliteratur aus der klassischen Zeit sind „aufhebbar“ in Hegelschem Sinne für unsere, für die sozialistische deutsche Nationalliteratur?

Unter den vielen Verallgemeinerungsversuchen, die Goethe in bezug auf das Problem anstellt, ragen – wie bekannt – zwei durch besonders scharfe Profilierung und philosophische Tiefe hervor: seine Antwort auf die Frage, wann und wo ein klassischer deutscher Nationalautor entsteht (erteilt in dem berühmten Aufsatz über „Literarischen Sansculottismus“, 1796) und seine im Gespräch mit Johann Peter Eckermann dargelegten Maximen über den Zusammenhang zwischen Nationalliteratur und Weltliteratur (vom 31. Januar und 15. Juli 1827).

Zugleich aber muß betont werden, daß nicht von Goethe allein her, sondern auch von praktischen oder theoretischen Äußerungen anderer progressiver bürgerlicher Schriftsteller ausgegangen werden muß, soll der Begriff bürgerlicher deutscher Nationalliteratur wirklich in vollem Umfange und im Prozeß seiner historischen Wandlungen erfaßt werden: mindestens Schiller und Herder, Friedrich Hölderlin, Heine und Thomas Mann gehören dazu.

Welche wesentlichen, bestimmenden, freilich sich im historischen Prozeß wandelnden Elemente enthält der Begriff? 1. Unter „Nationalliteratur“ verstehen wir eine Literatur, welche die Interessen der Nation aktiv vertritt.

Um mit Becher zu sprechen: „Literatur ist für ein Volk eine Frage auf Leben und Tod. Literatur ist das höchstentwickelte Organ eines Volkes zu seiner Selbstverständigung und Bewußtwerdung... Die Literatur wendet sich an den ganzen Menschen, sie hat vor allem auch die Macht, den Menschen bis ins tiefste Innere hinein... zu erschüttern und umzugestalten... sie (ist) insofern, tiefste revolutionisierende Wirkungen hervorzurufen.“

Mit dieser Definition ist zugleich auch eine notwendige Einengung des Begriffes zumindest angedeutet und als Problem aufgeworfen: nämlich – welche Teile der spätbürgerlich-dekadenten Literatur gehören im strengen Sinne des Wortes zur Nationalliteratur? Gleichzeitig ist natürlich mit dieser ersten Überlegung die Frage aufgeworfen nach dem sozialen Inhalt, dem politischen Kern der nationalen Frage und der Literatur.

In der Einschätzung der Klassik hat sich die marxistische Literaturwissenschaft dabei bereits eine feste, auch schon angearbeitete Position erworben. Die erste Blüteperiode neuerer deutscher Nationalliteratur liegt vor der bürgerlich-demokratischen Revolution von 1848 und ist ein

Teil ihrer ideologischen Vorbereitung.“ In dieser Periode, der „deutschen Klassik“, vertreten die ideologischen, vor allem auch die literarisch-künstlerischen Repräsentanten des Bürgertums objektiv und subjektiv bewußt in hohem Maße auch die Interessen der unterdrückten und ausgebeuteten Volksschichten. Dadurch weist ihr Werk, dessen politische Ideen unmittelbar auf die bürgerlich-demokratische Revolution hinzielen, in seiner humanistischen Gesamttendenz zwar utopisch, aber geschichtlich berechtigt über die bürgerliche Gesellschaft, über die Klassengesellschaft überhaupt hinaus.“ (Aus den „Thesen“ S. 2.)

Dieser historische Sachverhalt – Vertretung nationaler Interessen auch im Sinne der unterdrückten Klassen und Schichten – ändert sich in dem Augenblick, in dem die Arbeiterklasse international und in Deutschland als geschichtliche Kraft auftritt und die deutsche Bourgeoisie ihren Anspruch auf die Führung der Nation verspielt hat. Damit ändert sich auch der In-

ter Zentralfrage zugunsten eines lebenswahren Realismus liegt eine weitere Vorbedingung dafür, daß eine Literatur zu einer Nationalliteratur werden kann. Auch hier gilt es, noch viele Fragen bis zu Ende zu durchdenken. (Schon Picasso und Aragon – um nur zwei Namen aus Frankreich zu nennen – lassen die Schwierigkeiten dabei erkennen.)

Schließlich erfolgt die Entwicklung von der bürgerlichen zur sozialistischen Nationalliteratur nicht willkürlich oder zufällig, sondern auf Grund und im Rahmen historischer Gesetzmäßigkeiten. Die historischen Knotenpunkte dieser Entwicklung können in Deutschland mit der bürgerlich-demokratischen Revolution von 1848/49, mit 1870/71, mit dem Übergang zum Imperialismus, der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution 1917 und dem Ende des zweiten Weltkrieges 1945 bezeichnet werden. (Eine Reihe dieser Gesetzmäßigkeiten ist in den Thesen herausgearbeitet.)

2. Unsere, die sozialistische nationale Literaturkonzeption, ist zugleich inter-

national sein auch in dem Sinne, daß wir uns das Geistesgut aller Völker zuführen.“

Damit ist eine Aufgabe gestellt, die in ihrer Weite und Vielfalt ungeheuer ist: es geht um nicht weniger als um die Überwindung Gassen, was wir uns einen sehr schädlichen, den Gesichtskreis einengenden „Europazentrismus“ zu nennen angewöhnt haben – eine Frage, die sich vor allem dort zuspitzt, wo es um die Anfänge, die Entstehung von Literatur geht.

Man kann aber den zweiten Schritt nicht vor dem ersten tun. – Zunächst müssen die Wechselbeziehungen zwischen den einzelnen europäischen Nationalliteraturen erfaßt und erforscht werden.

Dr. Dietze wies dabei auf die nationale Besonderheiten in der historischen Genese von kritischem und sozialistischem Realismus hin.

3. Unsere, die sozialistische nationale Literaturkonzeption erfaßt alle Bereiche des menschlichen Lebens, nimmt in sich die Erkenntnisse der Geschichtswissenschaft wie der Philosophie auf, der Politik, der Moral, der praktischen Lebensfähigkeit der Vorkämpfer, sie umfaßt alle Arten und Genres der Kunst.

Damit grenzt sie sich scharf ab von jedem ästhetisierenden Spezialintertum spätbürgerlicher Prägung, auch von formalen „Betrachtungsweisen“, wie sie sich etwa in der These von der „wechelseitigen Erhellung der Künste“ (Wolfflin, Walzel) widerspiegeln.

Becher betonte bereits 1936:

„Was Jahrtausende gedichtet haben, geht durch unsere Reihem – aber im Gedicht lebt auch das Denken in Farben, das Denken in Musik, wenn man vom Erbe in der Dichtung spricht, soll man nicht bei der Dichtung haltmachen.“

Und 1950 erweiterte er diesen Gedanken:

„... das Verhältnis einer Literatur zur Musik, Architektur, Malerei usw. ist charakteristisch für den Grad ihrer Reife, und nicht zuletzt ist die Beziehung zur Philosophie und Geschichte, ja überhaupt zur Wissenschaft ein weiteres Merkmal dafür, inwiefern sich eine Literatur über sich selbst erhebt und zu einem Anliegen der gesamten Nation wird.“

Auch mit dieser Auffassung, die ihre unmittelbar praktische Seite in dem findet, was wir musische Erziehung und Erziehung zur gebildeten Nation nennen (hier ist der ganz enge Zusammenhang zwischen Bechers Ästhetik und dem „Bitterfelder Weg“ einmal mehr deutlich), erweist sich Becher als Schlüsselfigur für unsere Überlegungen. Vieles von dem, was Becher hier postuliert, hat unsere Literatur heute noch nicht erreicht – sie ist erst auf dem Weg dazu, diese bedeutende und repräsentative Seite ihrer nationalliterarischen Wirksamkeit zu erwerben.

Damit wird unsere sozialistische Nationalliteratur auch zum Ausdruck der Universalität der Ganzheit der Dichterpersönlichkeit und der „Literaturgesellschaft“ – eine Universalität, die Becher in sich selbst verkörperte und die eine Kernfrage seiner poetischen Konfession immer gewesen ist. In dieser Literaturkonzeption bestimmt die sozialistische deutsche Nationalliteratur auch selbst ihren historischen Standort, begreift sie sich selbst als höchste und bedeutendste Stufe einer weit zurückreichenden Ahnenreihe und als neue politische und ästhetische Qualität. In ihr mündet die Hauptstraße der deutschen Dichtung, die von der Aufklärung – über die Gipfelgestalten Goethe, Schiller und Hölderlin, in der ganzen Fülle ihrer historischen Persönlichkeit – zu Becher, dem größten Dichter unserer Epoche, geht und, wie Walter Ulbricht das ausgedrückt hat, „durch ihn weiterführt“.

Diese Bemerkungen über Nationalliteratur, über sozialistische Nationalliteratur mußten all unseren weiteren Überlegungen vorangestellt werden. Sie erheben nicht den Anspruch auf Vollständigkeit, auf allseitige Erfassung des Problems, sondern sollten nur den Versuch darstellen, neue Akzente zu setzen, Impulse zum Weiterdenken zu geben.

Bürgerliche und sozialistische Nationalliteratur in Deutschland

Auszug aus Teil 1 des Referats von Dr. W. Dietze, gehalten auf dem Kolloquium der Literaturwissenschaftler

halt der „Nationalliteratur“. Bis 1917 hat noch die bürgerlich-humanistische Literatur (also schon nicht mehr die Gesamtheit der bürgerlichen Literatur) den führenden Anteil in der Nationalliteratur.

Ausgehend von der prinzipiellen, tief einschneidenden, grundsätzlichen Bedeutung, welche das Jahr der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution auch für die Literaturentwicklung in Deutschland hat, kann man einige weitere Kriterien entwickeln, die der bürgerlichen und der sozialistischen Nationalliteratur im Zusammenhang mit der Tatsache zukommen, daß sie die Interessen der Nation vertritt, aktiv vertritt.

Volksverbundenheit und Parteilichkeit (für einen bürgerlichen Künstler empfiehlt es sich wohl, von „Parteilichkeit“ zu sprechen, um die Begriffsinhalte nicht zu verwischen) stellen unerlässliche Voraussetzungen dafür dar, daß eine Literatur als Ganzes nationale Funktionen, nationale Repräsentanz übernehmen und tragen kann.

In diesem Zusammenhang ist für die deutsche Entwicklung als Forschungsproblem die wachsende Bedeutung des Volksverbundenen und Volkstümlichen wichtig, wie sie sich im Sturm und Drang, in der Klassik herausgebildet hat (Herder: das „Volksmäßige“), ebenfalls der Prozeß nach 1789 und besonders nach 1848, wie gerade dieses Problem der Volksverbundenheit selbst innerhalb der demokratisch-humanistischen Traditionen dieser Jahre große Schwierigkeiten bereitet.

Es ist kein Zufall, sondern es liegt eine tiefe innere Notwendigkeit in der Erscheinung, daß sowohl für die klassische deutsche Nationalliteratur wie für die sozialistische deutsche Nationalliteratur auf qualitativ verschiedener Stufe als ästhetisches Zentralproblem das Verhältnis von Kunst und Wirklichkeit, von Literatur und Leben auftaucht. In der Entscheidung die-

national (ein Element, das ebenfalls in der klassischen bürgerlichen Literaturkonzeption bereits angelegt ist), Sie bemüht sich, allgemein-kulturelle und spezifisch-literarische Werte und Errungenschaften fremder Völker zum Besitz der eigenen Nation zu erheben.

Dem entgegen wird ein in letzter Zeit immer deutlicher werdender Prozeß des Abbaus des Nationalen in der bürgerlichen „Moderne“ proklamiert und praktiziert. In unserer Forschung und täglichen Arbeit gibt es noch zu wenig polemische Auseinandersetzungen mit dieser Konzeption, die in vielfältigen, zum Teil plumpen, zum Teil raffinierten Varianten auftritt.

Dr. Dietze wies auf eine wichtige Seite in der Ausarbeitung des Grundrisses zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, nämlich auf die Darstellung der deutschen Arbeiterbewegung als Teil der internationalen Arbeiterbewegung hin. Die aus dieser Darstellung entspringenden methodologischen Folgerungen sind für die Literaturwissenschaft noch nicht geleistet. Besonders das Vorbild Bechers und seiner Ästhetik hervorhebend, führte Dr. Dietze weiter aus:

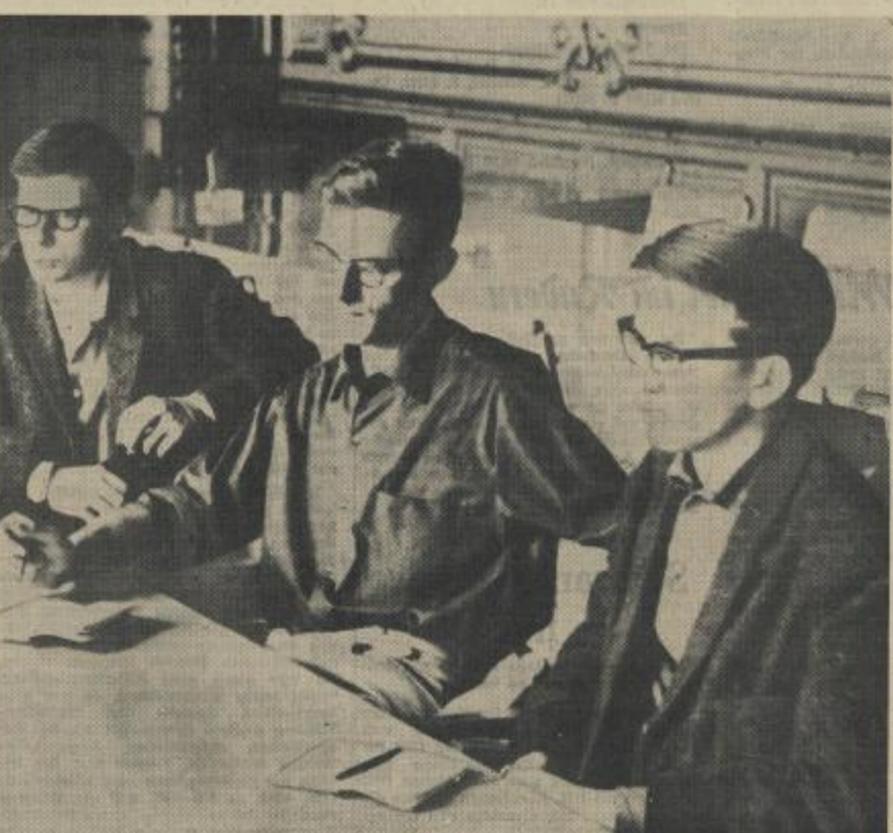
Die Herausbildung des eigenen nationalen Kulturreichums wurde ergänzt, ja erst ermöglicht durch die Bejahung und Unterstützung der im sozialistischen Lager realen, auf ökonomisch-politischen Faktoren aufgebauten Tendenz, die Nationen geistig und kulturell immer mehr einander anzunähern. Becher formulierte bereits auf dem Ersten deutschen Schriftstellerkongreß 1947:

„Eine geistige Erneuerung Deutschlands kann nicht einzig und allein nur von der Seite der deutschen Tradition her erfolgen, obwohl diese Seite die entscheidende ist und es im Wesen der besten deutschen Tradition liegt, das Kulturgut aller Völker in sich aufzunehmen und zu verarbeiten... Eine deutsche Erneuerung muß...“

Flämische Gäste

Drei belgische Studenten – Jan Brouwers, Gerard van Acker und Gerrit Lovink –, die der Zentralrat der FDJ zu einem zehntägigen Aufenthalt in unsere Republik eingeladen hatte, weilten am 17. und 18. Juli als Gäste der FDJ-Kreisleitung unserer Universität in Leipzig. Die Studenten, die vom Flämischen Studentenverband offiziell in die DDR delegiert worden sind, hatten schon vorher die Berliner und Hallenser Universitäten besucht. Ziel ihrer Reise war es, mit den Studenten und Wissenschaftlern einige Probleme der Hochschulpolitik der DDR und der Ausbildungsmöglichkeiten kennenzulernen sowie den Meinungsaustausch über politische und weltanschauliche Probleme zu führen. Besonders interessierte sie der Standpunkt unserer Studenten zur friedlichen Koexistenz, Aufgaben der FDJ an der Universität, das Verhältnis der FDJ zur SED und den Blockparteien sowie die Verbindung unserer Studenten zur Arbeiterjugend. Am 17. Juli empfing Professor Dr. Horst Möhle, Prorektor für Studienangelegenheiten, die Gäste und informierte sie über Fragen der Ausbildung der Studenten und sozialen Betreuung an der Karl-Marx-Universität. In vielen interessanten Debatten, die Studenten und junge Wissenschaftler bis in die Nacht hinein mit den belgischen Freunden führten, wurden gemeinsame Standpunkte zu einigen Lebensfragen offenbart: Alle drei, von denen jeder einer anderen Partei angehört (CDU, Liberale Partei und Sozialistische Partei), traten für die totale Abrüstung ein, für einen Nichtangriffspakt zwischen NATO und Warschauer Vertrag sowie für die Anerkennung der DDR.

Unser Bild zeigt die flämischen Gäste während eines Gesprächs. Foto: Katsch



Sachliches Gespräch

Die studentischen Arbeitsgruppen Politischer Arbeitskreis und CLUB 66 hatten im Studentenheim I am Klausenpfad in Heidelberg vier Studenten unserer Universität zu Gast.

Die im Zeichen wechselseitiger Informationen stehende Begegnung sollte einen neuen Anfang der Gespräche zwischen den Studenten der Universitäten Leipzig und Heidelberg bilden.

In der Woche vom 15. bis 21. Juli wurden in erster Linie Probleme der Hochschulreform, des zweiten Bildungsweges und des Mitbestimmungsrechts der Studenten besprochen. Auch die größeren Diskussionen verliefen in erfreulich sachlicher Atmosphäre. Damit wurde die notwendige Voraussetzung für künftige Begegnungen geschaffen.